
Hiobs Gefängnis gewendet

«Und der Herr wandte das Gefängnis Hiob's, da er bat für seine Freunde. Und der Herr gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte» (Hiob 42,10).

Da Gott unveränderlich ist, verfährt er immer nach denselben Grundsätzen, und daher wird seine Handlungsweise gegen einen Menschen gewisser Art in alten Zeiten uns als Führer dienen bei dem, was andre von ihm erwarten können, die gleichen Charakters sind. Gott handelt nicht nach Laune oder nach wechselnden Stimmungen. Er hat seine gewöhnlichen Weisen und Wege. Der Psalmist David gebraucht den Ausdruck: «Denn ich will die Übertreter *deine Wege* lehren», als wenn Gott wohlbekannte Wege, Gewohnheiten und Handlungsweisen hätte: und die hat er, sonst würde er nicht der unveränderliche Jehova sein. In jenem Liede Moses, des Knechtes Gottes, und dem Liede des Lammes, das wir im fünfzehnten Kapitel der Offenbarung lesen, heißt es: «Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen.» Der Herr hat Wege so hoch über unseren Wegen, wie die Himmel über der Erde sind, und diese sind nicht veränderlich noch willkürlich. Diese Wege, obschon sie sehr verschieden sind, wenn wir sie oberflächlich betrachten, sind in Wirklichkeit immer dieselben, wenn ihr sie mit Verständnis betrachtet. Die Wege des Herrn sind richtig, obgleich «die Übertreter darinnen fallen», weil sie sie nicht unterscheiden; aber die Gerechten verstehen die Wege des Herrn, denn er läßt sie dieselben erkennen, und sie nehmen wahr, daß große, allgemeine Grundsätze alle Handlungen Gottes leiten. Wenn es nicht so wäre, so würden die Erfahrungen eines Mannes wie Hiob für uns von keinem Nutzen sein. Es könnte nicht gesagt werden, daß das, was früher geschah, uns zum Vorbilde geschehen sei, denn, wenn Gott nicht nach festen Grundsätzen handelte, so könnten wir nie fragen, wie er in jedem neuen Fall handeln würde, und das, was einem Menschen widerfuhr, würde keinerlei Regel und keinerlei Ermutigung für einen anderen sein. Wir sind nicht alle gleich Hiob, aber wir haben alle Hiob's Gott. Obgleich wir weder zu Hiob's Reichtum hinangekommen sind, noch wahrscheinlich je zu Hiob's Armut hinabsinken werden, dennoch ist derselbe Gott über uns, wenn wir hoch sind, und derselbe Gott mit seinen ewigen Armen¹ unter uns, wenn wir darniederliegen; und was der Herr für Hiob tat, will er für uns tun, nicht genau in derselben Form, aber in demselben Geiste und mit der gleichen Absicht. Wenn wir deshalb heute Abend niedergedrückt sind, so laßt den Gedanken uns ermutigen, daß Gott unser Gefängnis wenden will; und laßt uns die Hoffnung hegen, daß wir, wenn die Zeit der Trübsal vorüber ist, reicher sein werden, besonders im Geistlichen, als wir je zuvor waren. Es wird ein Wendepunkt in der wachsenden Hitze des Leidens kommen, und das Feuer wird abkühlen. Wenn die Ebbe auf's Niedrigste gekommen ist, so wird das Meer in seiner Macht zurückkehren; wenn die Mitte des Winters gekommen ist, ist der Frühling nahe, und wenn die Mitternacht geschlagen hat, so ist der Tagesanbruch nicht fern. Vielleicht wird auch das Signal für unsere glücklicheren Tage ganz das gleiche sein, wie bei dem geduldigen Patriarchen, und wenn wir für unsere Freunde beten, so werden Segnungen in unseren eigenen Schoß geschüttet werden.

Unser Text schließt sehr deutlich dreierlei ein; erstens, *der Herr kann schnell das Gefängnis seines Volkes wenden*: «Der Herr wandte das Gefängnis Hiob's.» Zweitens, *es ist gewöhnlich irgendein Punkt da, an welchem er dies tut*: bei Hiob wandte er das Gefängnis, als er für seine

¹ «Der ewige Gott ist deine Zuflucht und unter dir sind die ewigen Arme» (5. Mose 33,27; Englische Übersetzung; Anmerkung des Übersetzers).

Freunde bat. Und drittens, *die Gläubigen werden nie durch Gott verlieren*, denn er gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte.

I.

Erstens denn, **der Herr kann schnell seines Volkes Gefängnis wenden**. Es ist ein sehr merkwürdiger Ausdruck: «Gefängnis». Es heißt nicht: «Gott wandte seine Armut», obgleich Hiob in die äußerste Dürftigkeit gebracht war, da er all' das Seine verloren hatte. Wir lesen nicht, daß der Herr seine Krankheit wandte, obgleich er mit bösen Schwären bedeckt war. Es heißt nicht, daß er den Stachel der Verluste, der Schmach und Verleumdung hinweg wandte, obgleich all' dieses inbegriffen ist. Aber es ist etwas mehr gemeint mit dem Worte *Gefängnis*. Ein Mensch kann sehr arm sein und doch nicht im Gefängnis; er mag umherstreifen in den weiten Feldern der Bundesgnade, ob er gleich nicht von seinem Bette aufstehen kann; und seine Seele mag vielleicht niemals größere Freiheit genießen, als wenn sein Körper kaum fähig ist, sich von einer Seite auf die andere zu wenden. Gefängnis ist Gebundenheit des Geistes, das Eindringen des Eisens in die Seele. Ich vermute, Hiob war unter dem schweren geistigen Leiden, das seine Körperschmerzen begleitete, dem Geiste nach wie ein Mann, der an Händen und Füßen gebunden und gefesselt, aus seinem Vaterlande hinweggeführt wird, verbannt von dem Orte, den er lieb hatte, der Gefährten beraubt, die ihn aufgeheitert hatten und in Dunkelheit eingeschlossen. Ich meine, daß er verbunden mit der Not und Trübsal, die über ihn kam, auch teilweise die Gegenwart Gottes verloren hatte; viel von seiner Freude und Trost war geschwunden; der Friede seiner Seele war gewichen, und die Verbindungen, die er mit anderen Gläubigen angeknüpft, waren nun abgebrochen; er war in jeder Hinsicht wie ein einsamer Gefangener. Seine drei Freunde hatten ihn als einen Heuchler verurteilt und wollten keine Gemeinschaft mit ihm haben, außer um ihn zu tadeln, und so fühlte er wie einer, der in ein fremdes Land gebracht ist, von Gott und Menschen verbannt. Er konnte nur tun wie ein Gefangener, das heißt, bedrückt sein, weinen, Mitleid beanspruchen und schmerzliche Klagen ausstoßen. Er hing seine Harfe an die Weiden und fühlte, er könne des Herrn Lied nicht im fremden Lande singen. Armer Hiob! Er ist weniger zu bemitleiden um seiner Verluste, Armut und Krankheit willen, als weil er das Licht des Herrn verloren, das einst um sein Haupt schien. Das ist der schlimmste Punkt von allen, wenn die Not in das Herz hineindringt. Alle Kugeln der Schlacht, ob sie so dicht wie Hagel fliegen, schmerzen einen Soldaten nicht so wie eine, die in sein Fleisch dringt. Sich wappnen gegen ein Meer von Schwierigkeiten und ihnen durch Widerstand ein Ende machen, das ist etwas Großes und Männliches; aber wenn jenes Meer von Schwierigkeiten die Kajüte des Herzens anfüllt, die Feuer der inneren Kraft auslöscht, das Urteilsvermögen vom Steuer hinwegspült und die Pumpen des Entschlusses unbrauchbar macht, so wird der Mensch fast zum Wrack. «Wenn aber der Mut lieget, wer kann's tragen?» Tastet einen Menschen in seinem Gebein, seinem Fleische an, und er frohlockt vielleicht noch; aber tastet ihn in seinem Gemüt an – laßt den Finger Gottes sich auf seinen Geist legen – und dann ist er in der Tat im Gefängnis. Ich meine, der Ausdruck schließt alle zeitliche Not ein, in die Hiob geriet, aber er weist hauptsächlich auf die Gebundenheit des Geistes hin, die über ihn kam, als das vereinigte Ergebnis seiner Not, seiner Krankheit, der Schmähungen seiner Freunde und des Verschwindens der göttlichen Gnadengegenwart. Ich sagte, daß Gott uns aus diesem Gefängnis befreien kann; er kann sowohl aus dem geistlichen, wie aus dem zeitlichen Gefängnis uns freudenvolle Befreiung gewähren.

Der Herr kann uns aus geistlichem Gefängnis befreien, und das sehr rasch. Ich mag heute Abend zu einigen reden, die alles fühlen, ausgenommen das, was sie zu fühlen wünschen. Sie empfinden keine Lieblichkeit in den Gnadenmitteln und doch würden sie dieselben um alles in

der Welt nicht aufgeben. Sie pflegten sich früher in dem Herrn zu freuen; aber nun können sie sein Angesicht nicht sehen und das Äußerste, was sie sagen können, ist: «O, daß ich wüßte, wo ich ihn finden könnte.» Es macht wenig aus, daß andere in beständiger Freude leben; ihre Triumphe können einen Mann nicht aufheitern, der selber niedergeschlagen ist. Es ist vergeblich, einer bekümmerten Seele zu sagen, daß sie sich freuen sollte, wie andere es tun. Was man tun sollte und was man tun kann, ist manchmal sehr verschieden, denn das Vollbringen dessen, was wir wollen, finden wir nicht. Umsonst ergießt ihr eure frohen Töne in ein kummervolles Ohr. Das Singen der Lieder vor einem traurigen Herzen ist wie Essig auf Kreide; diese Elemente sind gegeneinander und verursachen ein peinliches Aufschäumen. Es gibt wahre Kinder Gottes, die im Finstern wandeln und kein Licht sehen; ja, einige, die zu den Besten der Erde gehören, sind nichts destoweniger gezwungen, laut zu rufen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Zu allen Zeiten hat es solcher einige in der Kirche gegeben und es werden immer solche da sein; laßt unsere vollkommenen Brüder sie verurteilen, so viel es ihnen gefällt. Der Herr wird immer seine Leidtragenden haben, seine Kirche wird immer ein leidendes und armes Volk in ihrer Mitte haben. Laßt uns alle die Warnung annehmen, denn auch wir mögen geprüft und niedergebeugt werden, ehe unser Tag zu Ende geht; es mag sein, daß das glänzendste Auge unter uns noch getrübt und das kühnste Herz noch schwach wird, und daß der, welcher in diesem Augenblick Gott am nächsten ist, noch in der Bitterkeit seiner Seele auszurufen haben wird: «O Gott, kehre dich wieder zu mir, und erhebe das Licht deines Angesichtes auf mich.»

Darum merkt euch diese tröstliche Wahrheit, Gott kann euer Gefängnis wenden und kann es sogleich wenden. Einige Kinder Gottes scheinen zu denken, daß sie, um ihre Freude wieder zu gewinnen, eines langen Zeitraums bedürfen. Es ist wahr, lieber Bruder, wenn du dich wieder zurückarbeiten müßtest, von wo du gekommen, so würde es eine ermüdende Reise sein. Es würde sehr ernste Herzenerforschungen geben und Reinigungen des Geistes, Kämpfe mit den angeborenen Lüsten und äußern Versuchungen und all dergleichen, wenn die Freude immer das Ergebnis des Herzenszustandes wäre. Es müßte notwendigerweise viel Scheuern, Reinmachen und Polieren im Hause sein, ehe du den Herrn einladen könntest, zu kommen, wenn er und du auf die Bedingungen des Gesetzes hin zusammen wohnten. Aber, obwohl all' dieses Reinigen und Läutern geschehen muß, so wird es weit besser getan werden, wenn du ein Gefühl seiner Liebe hast, als es je getan werden kann, wenn du es tust, um dich dafür geeignet zu machen. Erinnerst du nicht, als du ihn zuerst suchtest, wolltest du, daß er mit dir verhandeln sollte auf dem gesetzlichen Boden, daß du dich selber besser machtest, und du bereitetest das Haus für ihn, um zu kommen und darin zu wohnen; aber er wollte auf solche Bedingungen hin nicht kommen. Er kam zu dir gerade so wie du warst, und als er kam, da trieb er selbst die Eindringlinge aus, die den Tempel deiner Seele entweihten und er wohnte in dir, um die Reinigung zu vollenden. Nun will er dir den Genuß seiner Gegenwart auf dieselben Bedingungen hin, wie zuerst, gewähren, das heißt, auf die Bedingungen der freien und unumschränkten Gnade hin. Liebest du damals nicht den Heiland in deine Seele ein, weil du ohne ihn nicht fertig werden konntest? War das nicht der Grund? Ist es nicht ein guter Grund, ihn wieder aufzunehmen? War irgendetwas in dir, als du ihn aufnahmst, das dich ihm empfehlen konnte? Sage, war nicht alles an dir unrein und du voll Sünde und Elend? Und doch öffnetest du die Tür und sagtest: «Mein Herr, komm herein, in deiner freien Gnade, komm herein, denn ich muß dich haben oder verderben.» Mein lieber Freund, wagst du es, ihn nun unter anderen Bedingungen einzuladen? Im Geiste hast du angefangen, willst du's nun im Fleische vollenden? Nachdem du begonnen hast, durch Gnade zu leben, willst du fortfahren, durch Werke zu leben? Als du ein Fremder warst, vertrautest du seiner Liebe, und willst du nun, da du sein Freund bist, dich auf das Gesetz berufen? Gott verhüte. O Bruder, Jesus liebt dich noch und in einem Augenblick will er dich wiederherstellen. O Schwester, Jesus will gern wieder in dein Herz zurückkehren und das alsobald. Hast du nie den freudigen Ausruf der Braut gelesen: «Ehe ich darum gewahr ward, machte meine Seele mich gleich den Wagen Amminadab's» (Englische Übersetzung)? Wie, kann er nicht dasselbe jetzt mit dir tun und dich in einem Augenblick beleben und

begeistern? Alles zusammengenommen, du bist nicht schlechter, als du warst, da er dich zuerst besuchte; du bist nicht einmal in einer so traurigen Verfassung, als dein erster natürlicher Zustand war, denn da warst du in Übertretungen und Sünden ganz tot, und er machte dich lebendig, und nun, obwohl du sagst, daß du dich tot fühlst, so beweist doch schon dieser Ausdruck selbst, daß noch etwas Leben in dir vorhanden ist. Hörte ich dich nicht sagen:

*«Komm wieder, heil'ge Taube, komm,
Du Bote süßer Ruh und Lieb'
Ich hass' die Sünd, die dich betrübt
Und dich von meinem Busen trieb.»*

Wie, Freund, dies Seufzen und Stöhnen ist dem Herrn lieb, und es würde nicht in dir sein, wenn er es nicht in dich hinein gelegt hätte; es ist ein gewisses Zeichen, daß seine Gnade nicht ganz von dir gewichen ist. Weißt du nicht, o Kind Gottes, daß die Gnade Gottes dazu da ist, alle deine Sünden zu bedecken, nach der Bekehrung sowohl als vor der Bekehrung? Weißt du nicht, daß der Herr dich vor Alters geliebt hat, trotz deiner Sünde, und dich noch liebt? Verstehst du nicht, daß der Grund deiner Seligkeit nicht dein Stehen und deine Person ist, sondern das Stehen Christi vor Gott und die Person und das Werk Christi vor Gottes Antlitz? Glaube du fest, daß er dich noch liebt, denn das tut er in der Tat. Richte deine Augen auf seine teuren Wunden und lies seine Liebe, die noch immer dort geschrieben steht. O, ungläubiger Thomas, lege nicht deine Finger in deine eigenen Wunden, denn das wird dir nicht helfen, sondern lege sie in die Wunden Jesu. Komm nahe zu ihm, und du wirst im Entzücken deiner Seele ausrufen: «Mein Herr und mein Gott.» Wohl weiß ich, was es ist, diese wunderbare Macht Gottes zu fühlen, wie er unser Gefängnis wendet. Wenn man fortwährend im Predigtamt beschäftigt ist, so kommt es zuweilen vor, daß die Seele abschweift, der Geist sinkt und die Energie erlahmt, doch in einer einzigen Minute kann der Herr uns zu kräftiger Tätigkeit beleben: der Werg fängt Feuer und brennt herrlich, wenn der heilige Geist das Feuer herzubringt. Wir hörten einen Gesang singen und sprachen: «ich kann nicht mit einstimmen, wie ich möchte», und doch trug plötzlich ein mächtig rauschender Wind uns empor mit dem Liede auf zum Himmel. Der Herr braucht nicht Monate, Wochen, Tage oder auch nur Stunden, um sein Werk der Wiederbelebung in unseren Seelen zu tun. Er machte die Welt in sechs Tagen, aber er erleuchtete sie in einem Augenblick mit einem einzigen Worte. Er sprach: «Es werde Licht» und es ward Licht, und kann er nicht dasselbe für uns tun, und unseren Gram verjagen, ehe die Uhr wiederum tickt? Verzweifelt nicht, nein, zweifelt auch nicht an eurem Gott. Er kann euer Gefängnis wenden, wie er die «Wasser gegen Mittag» trocknet.

Geliebte, *er kann dasselbe mit unserem zeitlichen Gefängnis tun.* Wir sprechen nicht viel von zeitlichen Dingen, wenn wir predigen; ich fürchte, wir sprechen nicht genug davon, denn es ist wunderbar, wie voll das alte Testament von den Erzählungen ist, was Gott für sein Volk im Zeitlichen getan hat. Viele Leute bilden sich ein, daß Gott sehr viel zu tun hat mit ihrer Betkammer, aber nichts mit ihrer Vorratskammer; es würde eine furchtbare Sache für uns sein, wenn es so wäre. In der Tat, meine Brüder, wir sollten die Hand unseres Herrn ebenso sehr an dem Küchentische sehen, wenn er beladen ist, als am Abendmahlstische, denn dieselbe Liebe, welche den Tisch deckt, wenn wir unseres Heilands sterbende Liebe feiern, deckt den Tisch, der uns instand setzt, das leibliche Leben zu erhalten, ohne welches wir überhaupt nicht zu dem anderen Tische kommen könnten. Wir müssen lernen, Gott in allem zu sehen und ihn für alles zu preisen, das wir haben. Nun, es mag sein, daß ich zu einem Freunde rede, der viele pekuniäre Verluste erlitten hat. Lieber Freund, der Herr kann dein Gefängnis wenden. Als Hiob alles verloren hatte, gab Gott ihm bald alles wieder. «Ja», sagst du, «aber das war ein sehr besonderer Fall.» Ich gebe das zu, aber wir haben mit einem besonderen Gotte zu tun, der noch immer Wunder wirkt. Wenn du die Sache überlegst, wirst du sehen, es war etwas ebenso Besondres, daß Hiob all' sein

Eigentum verlor, als daß er es wieder erhielt. Wenn ihr früher durch Hiob's Felder gegangen wäret, und die Kamele und das Vieh gesehen hättet, wenn ihr in sein Haus gegangen wäret und hättet die Ausstattung und die Großartigkeit seines Besitzes gesehen – wenn ihr gesehen, wie die, welche ihm in der Straße begegneten, sich vor ihm beugten, denn er war ein hoch angesehener Mann, und wenn ihr in die Häuser seiner Kinder gegangen wäret und die Wohlhabenheit gesehen, in der sie lebten, so hättet ihr gesagt: «Wie, dies ist einer der vermögendsten Männer im ganzen Lande Uz.» Es war kaum ein Mann von solchem Reichtum in der ganzen Gegend zu finden, und wenn jemand vorhergesagt hätte, daß er in einem Tage all' sein Vermögen verlieren würde – alles – und alle seine Kinder, nun, da hättet ihr gesagt: «Unmöglich! Ich habe von großen Reichtümern gehört, die ruiniert sind, aber die waren auf Spekulationen erbaut. Es war nur Reichtum auf dem Papier, aus Wechseln und dergleichen bestehend; aber hier bei diesem Manne sind Ochsen, Schafe, Kamele und Ländereien, und die können nicht in Luft zerfließen. Hiob hat einen guten reellen Besitz, ich kann nicht glauben, daß er je in Armut geraten wird.» Wenn er ausging zum Tor, wo die Richter saßen, um Recht zu sprechen, so standen sie auf und gaben ihm den ersten Sitz auf der Bank. Er war ein Mann, dessen Herden nicht zu zählen waren, so groß waren seine Besitztümer –, Besitztümer von reellem Werte, nicht bloß ein nomineller Besitz: und doch, plötzlich, wie durch ein Wunder flog alles davon wie auf Flügeln und verschwand. Gewiß, wenn Gott zerstreuen kann, so kann er auch sammeln. Wenn Gott einen solchen Besitz, wie diesen, zerstreuen konnte, so konnte er mit ebenso viel Leichtigkeit ihn zurückbringen. Aber dies ist es, was wir nicht immer sehen. Wir sehen die zerstörende Kraft Gottes, aber wir sind nicht so im Klaren über seine aufbauende Kraft. Doch, meine Brüder, es ist sicherlich mehr im Einklang mit Gottes Natur, daß er gibt, als daß er nimmt, und ihm mehr gleich, daß er wohltut, als daß er züchtigt. Sagt er nicht immer, daß das Gericht ein ihm fremdartiges Werk ist? Ich bin überzeugt, daß es fremdartiges Werk für Gott war, Hiob sein ganzes Eigentum zu nehmen und ihn in dieses tiefe Elend zu bringen; aber als der Herr daran ging, seinen Knecht Hiob wiederum reich zu machen, da ging er an dieses Werk, wie wir sagen, con amore – mit Herz und Seele. Er tat da, was es seine Freude ist, zu tun, denn Gottes Seligkeit wird niemals klarer gesehen, als wenn er die reichen Gaben seiner Liebe austeilte. Warum könnt ihr eure eigenen Umstände nicht in demselben Lichte anblicken? Es ist wahrscheinlicher, daß Gott euch segnen und euch wiedergeben wird, als es je wahrscheinlich war, daß er euch züchtigen und etwas von euch hinwegnehmen würde. Er kann euch allen euren Reichtum wiedergeben, und selbst mehr noch.

Dies mag eine sehr abgedroschene Bemerkung sein, sehr alltäglich und eine, die jedermann weiß, aber, Geliebte, gerade die Dinge, die jedermann weiß, sind die, welche wir nötig haben, zu hören, sie sind die passendsten für unseren Zustand. Jene alten Dinge, um die wir in unserem Glücke nicht viel gaben, werden am meisten geschätzt, wenn wir von den furchtbaren Schlägen der Trübsal daniedergeworfen sind. Laßt mich die allbekannte Wahrheit wiederholen: der Herr, der da nimmt, kann ebenso leicht wiedergeben. «Der Herr verletzt und *verbindet*; er verwundet und *heilet*; er tötet und *macht lebendig*.» Glaubt, daß er bald seine rechte Hand aufheben wird, wenn die linke lange Zeit ausgestreckt gewesen ist, und, wenn ihr es glauben könnt, so wird es nicht lange währen, bis ihr imstande sein werdet, zu sagen: Er hat die Niedrigkeit seines Knechtes angesehen. Er erhöht den Armen aus dem Kot, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. Denn der Herr stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Ich erinnere euch an diese einfache Wahrheit. Der Herr kann das Gefängnis seines Volkes wenden. Ihr könnt diese Wahrheit auf tausend verschiedene Dinge beziehen. Ihr Sonntagsschullehrer, wenn ihr ein Gefängnis in eurer Klasse gehabt habt und nichts Gutes getan worden ist, Gott kann dies ändern. Ihr Prediger, wenn ihr lange Zeit vergeblich gepflügt und gesät habt, der Herr kann euer Gefängnis da wenden. Ihr lieben Frauen, die ihr für eure Männer gebetet habt, ihr Väter, die ihr für eure Kinder gefleht habt, und noch keinen Segen gesehen, der Herr kann euer Gefängnis in dieser Hinsicht wenden. Kein Gefängnis ist so furchtbar, daß Gott uns nicht aus demselben

zurückbringen kann; keine Kette ist so befestigt, daß Gott sie nicht abnehmen kann und kein Kerker ist so fest, daß Gott nicht die Riegel brechen und seine Diener in Freiheit setzen kann.

II.

Ich gehe zu unserem zweiten Teile über: **Es ist gewöhnlich ein Punkt da, an welchem der Herr in's Mittel tritt, um das Gefängnis seines Volkes zu wenden.**

Ich hege keinen Zweifel, daß bei Hiob der Herr sein Gefängnis wandte, weil von Gottes Seite *die großartige Prüfung, die mit Hiob vorgenommen ward, nun vorüber war.*

Satan hatte die Vermutung aufgestellt, daß Hiob in seiner Frömmigkeit selbstsüchtig sei – daß er fände, Ehrlichkeit sei die beste Politik und deshalb ehrlich wäre – daß Gottseligkeit ein Gewinn sei und daß er deshalb gottselig wäre. «Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahret», sagte der alte Verkläger der Brüder. Der Teufel tut gewöhnlich eins von diesen zwei Dingen. Zuweilen sagt er den Gerechten, daß es keinen Lohn für ihre Heiligkeit gibt und dann sprechen sie: «Soll's denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet und ich meine Hände in Unschuld wasche»; oder er sagt ihnen, daß sie nur dem Herrn gehorchen, weil sie ein selbstsüchtiges Auge auf den Lohn haben. Nun, es würde ein Unglück sein, wenn der Teufel den Herrn beschuldigen könnte, daß er seine Diener schlecht bezahle: es wäre eine üble Sache gewesen, wenn der böse Feind hätte sagen können: «Da ist Hiob, ein vollkommener und aufrichtiger Mann, aber du hast ihn nicht rings umher verwahret. Du hast ihm keinerlei Lohn gegeben.» Das wäre eine Anklage gegen die Güte und Gerechtigkeit Gottes gewesen; aber, da der Teufel das nicht sagen kann, so schlägt er einen anderen Weg ein und sagt: «Du hast ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahret; er dient dir um Ehre und Gewinn; er hat eine selbstsüchtige Triebfeder für seine Rechtschaffenheit.» Mit der Erlaubnis Gottes ward die Sache geprüft. Der Teufel hatte gesagt: «Recke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an; was gilt's, er wird dir in's Angesicht absagen.» Aber Hiob hatte nichts dergleichen getan. In seiner größten Not sprach er: «Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt.» Gott läßt manchmal solche Versuchungen über seine Diener kommen, um sie zu prüfen, damit Satan selber wissen möge, wie aufrichtigen Herzens Gottes Gnade sie gemacht hat, und daß die Welt sehen möge, wie mannhaft sie sind. Gute Ingenieure, wenn sie eine Brücke bauen, sind froh, wenn ein Zug von ungeheurem Gewicht über dieselbe geht. Ihr erinnert euch, als das erste Ausstellungsgebäude gebaut ward, ließ man Regimenter von Soldaten über die Bindebalken marschieren, um ganz sicher zu sein, daß sie stark genug wären, jede Menge von Leuten zu tragen, denn der regelmäßige Marschtritt gut disziplinierter Soldaten ist eine stärkere Probe für ein Gebäude, als irgendetwas anderes. So läßt unser weiser und umsichtiger Vater mitunter ein Regiment von Leiden gerade über die Stützbalken seiner Kinder marschieren, um alle Menschen sehen zu lassen, daß die Gnade Gottes unter allem möglichen Druck und allen Lasten aufrecht erhalten kann. Ich bin gewiß, wenn irgendjemand von euch ein Werkzeug erfunden hätte, von dem man Stärke fordert, würdet ihr froh sein, wenn es probiert und der Bericht von der glücklich bestandenen Probe überall veröffentlicht würde. Der Büchenschmied hat nichts dagegen, daß eine Ladung aus dem Laufe abgefeuert wird, die viel größer ist, als die, welche er für gewöhnlich zu tragen hat; denn er weiß, daß er die Probe ertragen kann. «Tut euer Schlechtestes oder euer Bestes; es ist ein gutes Instrument; tut, was ihr wollt damit»; so spricht gewöhnlich derjenige, der einen echten Artikel verfertigt; und der Herr scheint dasselbe mit Bezug auf sein Volk zu sagen. «Mein Gedankenwerk in ihnen ist mächtig und gründlich. Stelle es auf die Probe, Satan: stelle es auf die Probe, Welt; stellt es auf die Probe durch Verlust von Freunden, Verlust von Gütern

und durch Schmach; es wird jede Feuerprobe bestehen.» Und wenn es geprüft ist und alles trägt, dann wendet der Herr das Gefängnis seines Volkes, denn die Probe ist vollendet.

Sehr wahrscheinlich war in Hiob's Charakter irgendein Fehler, von dem diese Prüfung ihn reinigen sollte. Wenn er überhaupt irrte, so war es wahrscheinlich darin, daß er eine hohe Meinung von sich selber hatte und eine strenge Weise gegen andere. Ein wenig von dem Geist des älteren Bruders mag vielleicht in ihn hineingekommen sein. Ein gut Teil Sauerkeit kam aus Hiob heraus, als seine leidigen Tröster ihn zu quälen begannen – nicht ein Hundertstel so viel, als aus mir herauskommen würde, dafür stehe ich, oder vielleicht aus euch; aber doch, es würde nicht herausgekommen sein, wenn es nicht darin gewesen wäre. Es muß in ihm gewesen sein, denn sonst hätten alle Beleidigungen der Welt es nicht heraus gebracht; und der Herr beabsichtigte bei seinen Prüfungen, daß Hiob sich selber von einem anderen Standpunkte aus sehen sollte und Unvollkommenheiten in seinem Charakter entdecken sollte, die er nie erblickt hätte, wenn er nicht in diese Proben hineingeführt worden wäre. Als Hiob sich im Lichte der Prüfung und in dem noch stärkeren Lichte der herrlichen Gegenwart Gottes ohne Hülle sah, da «verabscheute er sich selbst in Staub und Asche» (Englische Übersetzung). Wahrscheinlich hatte Hiob sich kürzlich nicht gedemütigt, aber er tat es da; und nun, wenn irgendeine Art Selbstsucht in ihm verborgen gewesen war, so war sie hinweggetan, denn Hiob begann für seine grausamen Freunde zu beten. Es würde ein gut Teil Gnade bedürfen, um einige Leute dahin zu bringen, für solche Freunde, wie diese waren, zu beten. Für unsere wirklichen Freunde zu beten, das, hoffe ich, kommt bei uns wie von selber; aber für jenen Bildad und die anderen zwei zu beten, nach den abscheulichen Dingen, die sie gesprochen und angedeutet hatten – wohl, das zeigt, daß sehr viel Milde und Licht in Hiob's Charakter war und reichliche Gnade tief unten in seiner Seele, sonst hätte er kaum Fürbitte getan für die, welche so ungroßmütig einen gefallenen Freund niedergetreten hatten. Nun, seht, Hiob hat seinen Fehler entdeckt und hinweg getan und der hochgesinnte alte Mann beugt sein Knie, um für Menschen zu beten, die ihn einen Heuchler genannt hatten – für Menschen zu beten, die ihm tief in's Herz geschnitten hatten. Er fleht Gott an, im Erbarmen auf die zu blicken, die kein Erbarmen mit ihm gehabt, sondern mitleidslos alle Arten von Beiwörtern auf ihn gehäuft und ihn an seinen empfindlichsten Stellen verwundet hatten, gerade, wann sie Mitleid mit ihm hätten haben sollen. Sein Elend allein hätte ihren Mund schließen sollen, aber es scheint, als wenn sein Elend sie anreizte, die grausamsten Dinge zu sagen, die man nur denken kann – um so grausamer, weil sie alle unverdient waren. Aber nun betet Hiob für seine Freunde. Ihr seht, die Prüfung hatte ihren Gipfel erreicht. Sie war augenscheinlich an Hiob gesegnet worden und sie hatte Satan als einen Lügner erwiesen und so erlischt nun das Feuer der Prüfung und wie kostbares Metall kommt der Patriarch aus dem Schmelztiegel glänzender denn je hervor.

Geliebte Freunde, der Punkt, an dem Gott euer Gefängnis wendet, mag vielleicht nicht derselbe sein wie der, an welchem er Hiob's wandte, weil ihr von anderer Gemütsart sein mögt. Ich will versuchen, euch kurz anzudeuten, wann ich glaube, daß Gott eure Prüfung wenden möchte.

Zuweilen tut er dies, *wenn diese Prüfung euch eure besondere Sünde aufgedeckt hat.* Ihr habt euren Finger auf verschiedene Fehler gelegt, aber noch nicht die Stelle berührt, an welcher euer größtes Übel konzentriert ist. Gott will euch nun helfen, euch selber kennen zu lernen. Wenn ihr im Feuerofen seid, werdet ihr beginnen, euch zu erforschen und werdet rufen: «Laß mich wissen, warum du mit mir haderst.» Ihr werdet vielleicht drei oder vier Dinge finden, in denen ihr fehlerhaft seid, und euch dem Herrn anbefehlen und sprechen: «Gib mir Gnade, Herr, diese bösen Dinge abzutun.» Ja, aber ihr habt noch das Recht nicht getroffen, und nur eine schwerere Prüfung wird euch dahin leiten. Der Zorn des Herrn raucht (5. Mose 20,29) über eurem Hause, nicht wegen dieses oder jenes, sondern wegen eines anderen Übels, und ihr müßt eine andere Nachforschung anstellen, denn die Götzen mögen unter dem Sitze sein, auf dem eine geliebte Rahel sitzt. Das Übel in eurer Seele ist vielleicht gerade in dem Punkte, an dem ihr euch am besten vor Versuchung geschützt wähnt. Sucht deshalb, und sehet zu, liebe Brüder, denn wenn

die Sünde ausfindig gemacht und der Achan gesteinigt worden ist, dann wird das «Tal Achat eine Tür der Hoffnung» sein und ihr werdet den Sieg erlangen, denn der Herr wird mit euch sein.

Vielleicht auch wird für euch der Wendepunkt sein, *wenn euer Geist zerbrochen ist*. Wir gleichen von Natur sehr den Pferden, die zugeritten werden müssen oder um ein biblisches Gleichnis zu gebrauchen «den Ochsen, die das Joch nicht gewohnt sind» (Jeremia 31,18; Englische Übersetzung). Wohl, das Pferd hat gewisse Prozeduren in der Abrichtung durchzumachen, bis es am Ende für vollständig zugeritten erklärt wird und uns tut eine ähnliche Zucht not. Ihr und ich, wir sind noch nicht ganz zugeritten, fürchte ich. Wir gehen munter entlang, und gehorchen dem Zügel in gewissen Formen des Dienstes; aber wenn wir zu anderen Arten der Arbeit berufen würden oder leiden müßten, dann müßte unser Zügel straffer gehalten werden und wir brauchten einen schärferen Zaum in unseren Mund. Wir würden lernen, daß unser Geist nicht völlig zerbrochen ist. Es erfordert eine lange Zeit der Schmerzen und Krankheit, um einige ganz in den Staub der völligen Ergebung, in den göttlichen Willen zu beugen. Es ist immer noch etwas vorhanden, in dem sie sich gegen Gott auflehnen, und von vielen ist es wahr: «Wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit dem Stämpfel wie Grütze, so liebe doch seine Narrheit nicht von ihm.» Wir sind mit diesem Mörser zerstoßen, mit diesem Stämpfel Tag für Tag, und Woche für Woche; und doch sind wir noch immer närrisch. Wenn unsere Seele freudig sagt: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst»: dann wird unser Gefängnis beinahe, wenn nicht ganz, vorüber sein. So lange wir rufen: «Es darf nicht so sein, ich will es so nicht haben», und ringen und uns empören, werden wir nur zu fühlen bekommen, daß wir gegen den Stachel löcken und unsere Füße verwunden jedesmal, wo wir ausschlagen; aber wenn wir all' dieses Ringen aufgeben und sagen: «Herr, ich überlasse es dir gänzlich, dein Wille geschehe» – dann wird die Prüfung aufhören, weil keine Notwendigkeit länger dafür vorhanden ist. Das ist bei einigen der Gipfel und der Wendepunkt ihres Leidens. Ihr Gethsemane endet, wenn sie wie der Herr Jesus ausrufen: «Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.»

Manchmal endet die Prüfung vielleicht, *wenn ihr in irgendeinem Punkte der evangelischen Wahrheit die Lehre gelernt habt, die sie euch lehren sollte*. Ich meine, ich habe manchmal gesagt, daß manche Wahrheiten des Evangeliums Briefen gleichen, die mit sympathetischer Tinte geschrieben sind. Wenn ihr jemals einen Brief gehabt habt, der auf diese Weise geschrieben war, so konntet ihr gar nichts sehen, wenn ihr darauf blicktet: es war ganz unleserlich. Ihr müßt die Schrift über's Feuer halten. So, wie das Feuer sie erwärmt, wird die mit Säure geschriebene Schrift sichtbar und die Buchstaben sind vor euren Augen. Viele von Gottes Verheißungen müssen vor dem versengenden Feuer der Not und des persönlichen Leidens gehalten werden und dann lesen wir das köstliche Geheimnis der Tröstungen des Geistes. Ihr könnt am Tage die Sterne nicht auf der Oberfläche der Erde sehen, aber wenn ihr in einen Brunnen steigt, könnt ihr es und wenn ihr in den tiefen Brunnen des Leidens hinabsteigt, so geschieht es oft, daß ihr eine Schönheit und einen Glanz in der Verheißung seht, die niemand anders sehen kann, und wenn der Herr euch in eine Lage gebracht hat, in welcher ihr die Herrlichkeit seiner Gnade seht, wie ihr sie nirgendanders hättet sehen können, dann wird er sprechen: «Es ist genug; ich habe mein Kind diese Lektion gelehrt, ich will es gehen lassen.»

Ich glaube auch, bei einigen von uns mag es der Fall sein, daß *Gott uns Leiden gibt, bis wir ein mitfühlendes Herz bekommen*. Ich möchte nicht vierzig Jahre in dieser Welt gelebt haben, ohne je krank gewesen zu sein. «O», sagt ihr, «das wäre sehr wünschenswert.» Ich gebe zu, daß es so scheint. Wenn ich einen Menschen antraf, der nie Schmerz oder Pein oder eines Tages Krankheit in seinem Leben hatte, pflegte ich ihn zu beneiden; aber ich tue es jetzt nicht, weil ich sehr gewiß bin, daß er durch den Mangel an Veränderung in seinen Erfahrungen etwas verliert. Wie kann jemand Mitgefühl haben mit einer Not, die er nicht kennt? Wie kann er ein weiches Herz haben, wenn ihn nie Krankheit getroffen hat? Wenn jemand ein Tröster der anderen sein soll, muß er die Schmerzen und Krankheiten anderer an seinem Teil kennen. Dies war bei unserem Herrn nötig, und gewiß, was ihm nötig war, ist denen notwendig, die Hirten anderer sein sollen, wie er es war.

Nun, es mag sein, daß einige von uns von Natur nicht sehr mitfühlend sind; ich denke nicht, daß Hiob es war: es ist möglich, daß er, obgleich freundlich und großmütig gegen die Armen, doch eher hart war, aber seine Leiden lehrten ihn Mitgefühl. Und vielleicht sendet euch der Herr Leiden, bis euer Herz weicher wird, so daß ihr nachher immer das rechte Wort für die Müden habt. Wenn ihr euch am Bette des Leidenden niedersetzt, werdet ihr imstande sein, zu sagen: «Ich kenne all' das Auf und Ab in den Gefühlen eines Kranken, denn ich bin selbst sehr krank gewesen.» Wenn Gott das in euch gewirkt hat, so mag es sein, daß er euer Gefängnis wendet.

Bei Hiob wandte Gott das Gefängnis, *als er für seine Freunde bat*. Gebet für uns selber ist ein gesegnetes Werk, aber für das Kind Gottes ist es eine höhere Übung, ein Fürbitter zu werden und für andere zu beten. Gebet für uns selber, so gut es auch ist, hat doch noch einen Hauch von Selbstsucht an sich: Gebet für andere ist von dieser Zutat befreit. Hierin ist Liebe, die Liebe, welche Gott der heilige Geist so gern in dem Herzen nährt, wenn eines Menschen Gebete für andere hinaufgehen. Und wie gleich ist euer Gebet dem Gebet Christi, wenn ihr für die betet, die euch schlecht und verächtlich behandelt haben. Dann seid ihr eurem Meister gleich. Wenn ihr für euch selber betet, seid ihr denen gleich, für die Jesus starb; betet ihr aber für eure Feinde, so seid ihr dem sterbenden Jesus selber gleich. «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun», hat mehr vom Himmel in sich, als die Gesänge der Seraphim, und euer Gebet, das ihr für die darbringt, die euch schlecht behandelt haben, ist dem Gebet eures sterbenden Herrn etwas verwandt. Dem Hiob ward verstattet, eine edle Rache zu nehmen, ich bin sicher, die einzige, die er wünschte, als er das Werkzeug wurde, sie zu Gott zurückzubringen. Gott wollte sie nicht hören, weil sie so ungerecht von seinem Knechte Hiob gesprochen hatten, und nun wird Hiob für sie zum Mittler oder Fürsprecher gesetzt: so ward die Verachtung, die auf den Patriarchen ausgeschüttet war, in Ehre verwandelt. Wenn der Herr nur des Gegners Seele durch euer Gebet retten will, so ist das eine herrliche Art, bittere Reden zu vergelten. Wenn viele unfreundliche Andeutungen ausgestreut sind und viele böse Worte gesagt, und ihr nur für die beten könnt, welche solche Worte brauchen und Gott euch erhört und sie zu Jesu führt, so wird das ein Triumph sein, um den ein Engel euch beneiden könnte. Mein Bruder, brauche nie eine andere Waffe der Wiedervergeltung als die Waffe der Liebe. Räche dich nicht auf irgendwelche Weise, indem du etwas wie einen Fluch äußerst oder deinem bittersten Feinde irgendeinen Schaden oder Leid wünschest, sondern während er flucht, überhäufe ihn mit Segnungen. Häufe die feurigen Kohlen deiner guten Wünsche und ernstesten Gebete auf sein Haupt und wenn der Herr es dir gibt, seine Seele zu retten, so soll Er gepriesen sein und du wirst glücklich sein unter den Menschenkindern.

Vielleicht sind einige unter euch in Not, weil sie nicht dahin gebracht werden können, aufrichtig für ihre Feinde zu beten. Es ist ein betrübender Fehler, wenn Christen dem Groll Raum geben; es ist immer ein trauriges Zeichen, wenn jemand bekennt: «Ich konnte nicht von Herzen für Den-und-Den beten.» Ich möchte keine Stunde in Feindschaft mit irgendeinem lebendigen Menschen leben, sei er, wer er wolle; und kein Christ sollte dies tun, meine ich. Ihr solltet fühlen, daß, wie verräterisch, unehrenhaft, ungerecht und verabscheuenswert das Betragen eures Feindes gegen euch gewesen sein mag, es dennoch vergeben ist, ganz vergeben in eurem Herzen oder wenn noch daran gedacht wird, so nur mit Bedauern, daß es stattgefunden, aber mit keinem Groll gegen die Person, die das Unrecht beging. Wenn wir dahin kommen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Herr freundlich auf uns blicken und unser Gefängnis wenden wird.

III.

Das letzte Wort, was ich zu sagen habe – das dritte Wort – ist dieses, **daß die Gläubigen nie durch ihren Gott verlieren werden**. Gott nahm in der Probe Hiob alles, was er besaß, aber

zuletzt gab er ihm zwiefältig so viel wieder, als er gehabt – zweimal so viel Kamele und Rinder, und zweimal so viel von allem, selbst Kinder. Ich hörte neulich eine sehr liebliche Bemerkung in Betreff der Kinder, denn jemand sagte: «Ja, Gott gab ihm zweimal so viel Kinder, denn die ersten waren noch immer die seinen. Sie waren nicht verloren, sondern nur vorausgegangen.» So will der Herr, daß sein Volk die Kinder ansehen soll, die im Himmel sind und sie stets noch als zur Familie gehörig rechnen soll, wie das Kind es tat in Wordsworth's hübschem Gedicht: «Herr, wir sind sieben». Und so konnte Hiob von seinen Söhnen und Töchtern sagen, ebenso wohl als von den anderen Dingen, daß er zweimal so viel als vorher hatte. Es ist wahr, die ersten waren alle gegangen, aber er hatte für sie an ihren Festtagen gebetet, er hatte sie zusammengerufen und Opfer dargebracht, und so hatte er gute Hoffnung für sie und rechnete sie noch als sein eigen. Geprüfter Bruder, der Herr kann dir das Doppelte in zeitlichen Dingen wiedergeben, wenn es ihm gefällt. Wenn er nimmt, so kann er ebenso gewiß geben, und das sehr bald. Er kann dies sicher in geistlichen Dingen tun; und wenn er Zeitliches nimmt und Geistliches wieder gibt, so gewinnen wir außerordentlich dabei. Wenn jemand mein Silber wegnähme und mir das zweifache Gewicht in Gold wiedergäbe, würde ich nicht dankbar sein? So gibt uns der Herr, wenn er Zeitliches nimmt und Geistliches gibt, hundertmal mehr, als er nimmt.

Liebe Brüder, ihr werdet niemals etwas verlieren durch das, was ihr für Gott leidet. Wenn ihr um Christi willen verfolgt werdet, sollt ihr in diesem Leben euren Lohn erhalten; aber wenn nicht, so seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Ihr werdet nichts dadurch verlieren, daß Gott euch Trübsal zusendet. Ihr werdet eine Zeitlang anscheinend Verlust erleiden; aber wirklichen Verlust werdet ihr am letzten Ende niemals erleiden. Wenn ihr in den Himmel kommt, werdet ihr sehen, daß ihr unschätzbaren Gewinn gehabt durch all' die Verluste, die ihr erduldet. Solltet ihr etwas verlieren durch das, was ihr Gott gebet? Nimmermehr. Verlaßt euch darauf, er wird keines Menschen Schuldner sein. Es weilt weder auf Erden noch im Himmel irgendein Mensch, der des Allerhöchsten Gläubiger sein wird. Die beste Kapitalanlage ist dasjenige, was jemand dem Herrn aus dem rechten Beweggrunde gibt. Nichts ist verloren, was er der Sache Gottes darbringt. Das Zerschneiden des Glases mit köstlicher Narde war keine Verschwendung, und der, welcher dem Herrn alles gäbe, was er hätte, würde einen klugen Gebrauch von seinen Gütern machen. «Wer dem Armen gibt, der leiht dem Herrn», und wer der Kirche des Herrn und dem Herrn selber gibt, der sammelt sich einen Schatz im Himmel, wo er für immer sein eigen sein wird.

Geliebte, wir dienen einem guten Herrn, und wenn es ihm gefällt, uns eine Weile zu prüfen, so wollen wir diese Prüfung fröhlich tragen, denn Gott wird in Kurzem unser Gefängnis wenden.

Indem ich schließe, möchte ich, daß ich fühlen könnte, dieser Gegenstand geht euch alle an, aber das ist nicht der Fall. O nein, hier sind einige, die kein Gefängnis gefühlt haben, aber euch steht ein schreckliches Gefängnis bevor und es ist keine Hoffnung da, daß Gott jemals dieses Gefängnis wendet, wenn ihr einmal in demselben seid. Ohne Gott, ohne Christus, fremd und außer der Bürgerschaft Israel, ihr seid bis jetzt noch in Knechtschaft und in Kurzem wird jene Knechtschaft über euch kommen, die niemals enden wird. Ihr könnt nicht für eure Freunde beten: ihr habt nie für euch selber gebetet. Gott würde euch nicht hören, wenn ihr für andere betet, denn zu allererst müßt ihr selbst mit ihm versöhnt sein durch den Tod seines Sohnes. O, daß ihr diese Dinge bedenken wolltet und auf Jesum allein blicken, um das Heil zu erlangen, denn wenn ihr das tut, will er euch annehmen, weil er verheißen hat, keinen auszustoßen, der zu ihm kommt. Und dann seht auf dies: wenn alles in Richtigkeit ist zwischen Gott und eurer Seele, dann braucht ihr nicht zu fürchten, was euch in der Zukunft begegnen wird, denn, sei es Armut oder Reichtum, Krankheit oder Gesundheit, alles ist richtig, alles ist sicher, alles ist wohl. Ihr habt euch in Gottes Hand gegeben und wohin Gott auch diese Hand heben mag, ihr seid immer noch darin, und deshalb immer sicher und immer gesegnet: und wenn ihr euch nicht immer glücklich fühlt, so habt ihr doch immer ein Recht, es zu sein, da ihr Gott treu seid und er seine Freude an euch hat. Gott segne euch, und gebe euch allen das Heil, um Jesu Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Hiobs Gefängnis gewendet
1875

Aus *Die Botschaft des Heils*
Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1876